

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarverkehr 2,15 Mk., in Bücktenberg 2,25 Mk. vierteljährlich, hiesig Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auswahl in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 16

Montag, den 21. Januar 1918

85. Jahrgang

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 18. Jan. Die Besprechungen der Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen wurden heute fortgesetzt. Auf eine Anfrage des Staatssekretärs v. Kühlmann, ob es der russischen Regierung möglich sein werde, den aus den besetzten Gebieten ausgewanderten Nachweise darüber zu verschaffen, daß sie vor der Abwanderung in den besetzten Gebieten gelebt haben, erwiderte Herr Trojki, daß diese Flüchtlinge und Exulanten derzeit in Rußland in Landsmannschaften zusammengefaßt seien, deren Zentralorgan zweifellos die Möglichkeit besäße, diesen Nachweis zu liefern.

Zu dieser Punkt hierdurch befriedigend erledigt schien, ging die Kommission auf die Besprechung der Frage über, in welcher Weise die Abstimmung über die staatliche Zukunft derjenigen besetzten Gebiete, denen Rußland das Selbstbestimmungsrecht einräume, erfolgen sollte. Deutscherseits wurde darauf hingewiesen, daß die von der russischen Abordnung beantragte Volksabstimmung dem Entwicklungszustande der Bevölkerung dieser Gebiete nicht entspreche, und daß es richtiger wäre, die in den fraglichen Gebieten bestehenden Vertretungskörper durch Wahlen auf breiter Grundlage berufen zu erweitern, daß sie tatsächlich als Vertretung der gesamten Bevölkerung angesehen werden könnten.

Demgegenüber bemerkte Trojki, daß die russische Vertretung an ihrem Antrag festhalte.

Staatssekretär v. Kühlmann wies erneut auf das Bestehen der Mittelmächte hin, den breiten Schichten der Bevölkerung dieser Gebiete einen immer zunehmenden Einfluß auf die Politik einzuräumen. Das, was unbedingt gewahrt werden müsse, sei die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Übergangszeit; das, was verhindert werden müsse, sei die Ausbreitung der Revolution auf diese vom Kriege schon genug heimgesuchten Gegenden.

Die weitere Erörterung dieser Frage wurde darauf vertagt und zu der Besprechung des Umfangs der unter Artikel 2 des deutsch-österreichisch-ungarischen Entwurfs fallenden Gebiete übergegangen.

General Hoffmann legte eine Karte vor, die die betreffenden Einzeichnungen für das Gebiet zwischen der Ostsee und Brest-Litowsk enthielt. Auf die Bemerkung, daß die südlich von Brest-Litowsk liegenden Territorien in dieser Karte nicht berührt seien, da hierüber die Verhandlungen mit der ukrainischen Abordnung im Gange seien, erklärte Trojki, der Prozeß der Selbstbestimmung der Ukraine sei noch nicht so weit gediehen, daß die Frage der Abgrenzung bereits als durchgeführte angesehen werden könnte.

Der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Abordnung ersuchte Trojki bezüglich der durch österreichisch-ungarische Truppen besetzten Gebiete um Aufklärung darüber, ob die Verhandlungen mit der Petersburger Regierung über, wie dies die ukrainische Abordnung wünsche, nur mit dieser allein zu führen seien. Trojki erwiderte, daß der ukrainischen Abordnung eine einseitige und selbständige Behandlung dieser Fragen nicht zugestanden werden könne.

Staatssekretär v. Kühlmann ersuchte um Aufklärung über das Verhältnis des Kaukasus zur Petersburger Regierung. Trojki antwortete, die Kaukasusarmee stehe unter dem Befehl von Borgejeff, die dem Rat der Volkskommissionäre unbedingt ergeben sind.

Zur Frage der Malandinseln erklärt Trojki, daß die Verkündung der staatlichen Unabhängigkeit Japans bisher keinerlei Veränderung in der Frage der Malandinseln hervorgerufen habe. Staatssekretär v. Kühlmann wies darauf hin, daß aus dem Malandinselnvertrag, dessen Unterchriften aus der Konstellation des Krieges zu erklären seien, für Deutschland individuelle Rechte erwachsen, deren Anerkennung im Friedensvertrag eine deutsche Forderung darstellen würde. Rußland würde durch eine solche Anerkennung nichts aufgeben, was es vor dem Kriege besessen habe, wenn man nicht etwa behaupten wolle, daß die vertragswidrige Besetzung der Inseln während des Krieges und der durch die heutige Regierung aufgedeckte Versuch des zaristischen Regimes, die vertragswidrige Besetzung zu einem dauernden Unrecht zu erheben, irgend ein neues Recht in dieser Frage geschaffen habe. Im übrigen sei es im Interesse der Aufrechterhaltung der Harmonie unter den die Ostsee an-

wohnenden Völkern ein deutscher Wunsch, daß bei der Erneuerung der betreffenden Vertragsbestimmungen die Anwohner der Ostsee, insbesondere das durch seine geographische Lage an der Sache in hervorragender Weise interessierte Schweden zur Mitberatung und Mitunterzeichnung herangezogen werden.

Trojki behielt sich die Antwort für später vor. Er erklärte, daß er aus innerpolitischen Gründen gezwungen sei, sich für die Dauer von etwa einer Woche nach Petersburg zu begeben. Er schlug vor, die Beratungen der politischen Kommission bis zum 29. ds. Mts. zu vertagen. — Seitens der Mittelmächte nahm man diese Erklärung zur Kenntnis.

Die Zensur im Hauptauschuß.

Berlin, 19. Jan. Im Hauptauschuß des Reichstags erklärte gestern bei der Beratung der Zensurfragen auf eine Reihe von Beschwerden des Abg. Ebert (Soz.) Kriegsminister von Stein, die erwähnte Unterredung mit ihm sei aus einer fremden Sprache überföhrt. Zeitlich transmittierte Zeitungen hätten dazu geführt, der preussische Kriegsminister habe gar nichts anderes sagen können, als daß er an einen deutschen Sieg glaube und ihn organisiere. Der Erlaß betreffend die Vaterlandspartei sei nicht als „geheim“ herausgegeben worden. Was er zu sagen habe, könne er offen sagen und vertreten. Die Vaterlandspartei sei ihm von einem Gutachter als keine vaterländische Organisation bezeichnet worden. Später habe er ein anderes Gutachten erhalten und darauf die beantragte Verfügung zurückgezogen. — Auf Veranlassung des Kriegsministers wurde sodann der vom Reichskanzler am 29. November 1917 angekündigte Erlaß veröffentlicht. Danach blieben 1) Zeitungsverbote nur von dem mit der Volkshelmschlagung ausgestatteten Befehlshabern persönlich ausgesprochen werden. Sie sollen befristet sein und vor dem Erlaß des Verbots ist der Verleger oder der Hauptschriftleiter über die Gründe des Verbots zu verständigen. 2) Bei der Belegung des Burgfriedens darf der Zensur nur eingeleitet, wenn der Streit der Meinungen das soziale Gebiet verläßt und Formen annimmt, die die öffentliche Sicherheit gefährden können. 3) Es ist Aufgabe der Zensurbehörden, ein gutes Verhältnis mit den Schriftleitungen und ein verständnisvolles Zusammenarbeiten anzustreben. — Hierzu bemerkte der Kriegsminister, es liege im Wesen der Zensur, daß sie Unbequemlichkeiten mit sich bringe. Auch von der Vaterlandspartei lägen Klagen vor über Versammlungsverbote usw. in einzelnen Bezirken. Die Presse sei im all-

Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

„Aber ich bitte dich, lieber Ferdinand, wie magst du nur davon reden! Wenn du wüßtest, welche Zeiten ich durchgemacht am Anfang meiner Künstlerlaufbahn! Dann freilich, als mein Stern leuchtend aufging, als ich gefeiert und bewundert wurde und gar später, als ich den Mann fand, der mir seinen ganzen Besitz zu Füßen legte, das war alles Glück und Herrlichkeit. Aber ich habe die harten Tage nie vergessen können und ich bin nie zur Verschwendung geworden; mein Mann behauptete oft im Scherz, ich würde einmal auf einen Weltfad verhungern. Du siehst also, daß ich keine Ansprüche mache; ich weiß übrigens immer den Verhältnissen Rechnung zu tragen.“

Rienholz jubelte innerlich bei diesen Worten. Also jetzt war diese Millionärin auch noch! Um so besser für ihre Tochter und den Mann, der die letztere heiratete.

„Was war doch er, Rienholz, für ein Glückseliger! Sein Gut verbandte er einem Lotteriegewinn, nun würde er sicher für seinen Sohn die goldene Erbin gewinnen.“

Er suchte ihn auch sofort auf, um ihm anzukündigen, daß er Edith als Tischnachbarin haben und daß er überhaupt verpflichtet sein werde, sich vorzugsweise mit ihr zu unterhalten.

Waldbemar seufzte. „Ich fürchte, das wird ein saures Stück Arbeit werden“, meinte er. „Gerade sehr ermüdend steht die erotische Waise nicht aus; entweder ist sie hochmütig oder langweilig oder dumm über alle Maßen. Das letztere wäre mir, offen gestanden, am liebsten, aber das wird leider gerade nicht der Fall sein. Hast du sie ein Wort reden gehört, Papa?“

Rienholz dachte einen Augenblick nach. „Nein“, mußte er dann zugeben; „aber du, ich hab's! Das Mädchen kann gar nicht deutsch. Wenn die Mutter auch eine Deutsche ist, sie haben in Amerika gelebt und jedenfalls im Hause nur englisch gesprochen worden; du mußt also englisch mit ihr reden.“

„Englisch? Ist?“ rief Waldbemar entsetzt. „Nun etwa nicht?“ fragte Rienholz entrüstet zurück.

„Woher habe ich dich denn so lange unterrichten lassen wenn du dein Wissen nicht anwenden willst? Ich hoffe du gibst dir alle Mühe.“

Damit verließ er seinen Sohn und begab sich in die Küche, um nachzusehen, ob das Frühstück bald fertig sei. Waldbemar fuhr sich aufgeregt mit den Fingern durch die Haare. Die Ansicht, mit der neuen Cousine englisch sprechen zu müssen, machte ihm diese nicht sympathische und gerade dieses Mädchen sollte er um jeden Preis erobern. Nicht genug, daß er sich mit ihr in einer fremden Sprache unterhalten mußte, er wußte ja nicht einmal, wo und wovon sie unterhalten. Sie war reich, verwöhnt, war viel in der Welt herumgekommen, was konnte er ihr erzählen? Seine Studentenerlebnisse, ein paar lustig Anekdotes, das war alles; und bei diesen armseligen kindischen Geschichten noch nach Bescheiden suchen müssen das war einfach haarsträubend! Den Mann hätte er lieber mögen, der unter solchen Umständen ein Mädchen bezaubert hätte.

Der zweifelt begab er sich in sein Zimmer und nahm ein Büchlein vom Regal: „Der kleine Engländer oder die Kunst, in drei Monaten vollständig englisch zu sprechen.“ Eifrig blätterte er darin und schrieb von Zeit zu Zeit einen Satz auf einen Bogen Papier; endlich schlug er das Buch zu und ging dann mit dem Bogen in Zimmer hin und her, halblaut die Sätze memorierend, die er aufgeschrieben hatte. Als er sie endlich auswendig wußte, machte er Ingramm auf. Mit diesen Schulfragen sollte er einem zweifellos gebildeten Mädchen imponieren! Es war zu dumm! Wenn er doch nie ein Wort englisch gelernt hätte, daß der Papa keine solchen Anforderungen an ihn stellen könnte! Wenn das Mädchen doch lieber eine Chinesin wäre, dann könnte er sich der Zeichensprache bedienen, und die ist in allen Ländern so ziemlich gleich.

Gustav trat jetzt ein und stürzte ihn in seinen Betrachtungen; er erblickte das aufgeschlagene Buch und schaute hinein.

„Du treibst Englisch?“ fragte er.

„Ich habe es getrieben und wieder vergessen und jetzt muß ich es wieder hervorbringen wegen der amerikanischen Verwandten“, entgegnete Waldbemar seufzend. „Ich bekomme die Cousine als häßliche Tischnachbarin und muß sie unterhalten; wie soll ich da mit meinem trostlos kümmerlichen Englisch vorzukommen?“

„Armer Kerl!“ sagte Gustav mit tiefgeföhntem Bedauern; „ich möchte nicht an deiner Stelle sein. Uebrigens ist die Geschichte vielleicht gar nicht so gefährlich; die Mama spricht, soviel ich gehört habe, ganz vorzüglich Deutsch, davon wird die Tochter doch wohl auch was abkommen haben. Also nur Mut!“

In diesem Augenblick klopfte Fritz den Kopf zur Tür herein. „Ihr sollt zum Frühstück kommen!“ rief er und verschwand wieder. Waldbemar gab sich einen gewaltigen Ruck und ging stramm hinaus, um sein inneres Unbehagen zu verbergen. Draußen traf er schon auf den Vater, der ihm rasch zustüßerte, er möge nur ja recht liebenswürdig sein. In demselben Augenblick trat tante Amalie, gefolgt von Edith, aus ihrem Zimmer. Rienholz eilte auf sie zu und bot ihr den Arm; sie schlug ihn lachend aus. „Nichts da, lieber Ferdinand, nicht feierlich und nicht galant; ich bin zu euch gekommen, um einmal ein so recht gemüthliches, heimeliches Familienleben zu führen, je einfacher, je lieber. Unsere Kinder sollen wie Geschwister und wir alle gleichberechtigte Hausgenossen sein; ach, ich hoffe, es wird reizend werden!“

Sie schlug wie in kindlicher Freude die Hände zusammen; Rienholz sah sie freudig an.

„Du bist entzückend, Amalie“, sagte er im Tone echter Lieberzeugung, denn er war wirklich entzückt von ihrer Art; für ihn konnte nichts vorteilhafter sein als diese tolle Paune der Millionärin, die arme Kleinbäuerin zu spielen; diesem Gelüste sollte sie hier nach Herzenslust fröhnen können und das junge Mädchen fand vielleicht sogar Gefallen an einem derartigen Leben; alles Neue und Ungewohnte zieht an und fesselt. Waldbemar hatte bei den Worten der Tante erleichtert aufatmet; bei einem geschwisterlichen Verkehr würde gewiß auch sein mageres Englisch von der scherzhaften Seite genommen und schadete ihm weiter nicht. Und so wagte er es denn mutig nach sinigem Räuspern, Edith leise zu fragen, ob sie nicht müde von der Reise sei.

Das Mädchen lächelte fast unmerklich, Waldbemar hatte es aber doch gemerkt und erwiderte; dies leise Lächeln sagte ihm, daß seine Aussprache doch wohl nicht ganz einwandfrei sei. Nun würde das so fortgehen, er immer mühsam zusammengefaßte Sätze stammelnd, sie immer lächelnd; wenn die Gäste auch nur so langsam und so

gemeinen mit der Zensur zufrieden. — Aus Anweisungen des Hrn. Grafen (Konst.) entgegnete General von Wrisberg, eine kriegsmittlerliche Verfügung wolle die Generalkommandos an alle in Frage kommenden Parteien gleichmäßig zu behandeln. Die Beurteilung der Verhältnisse müsse den Generalkommandos überlassen bleiben. — Major Grau vom Kriegsministerium wies darauf hin, daß bei der Einreichung von Beschwerden beim Obermilitärbefehlshaber der durch Gesetz vorgeschriebene Weg eingehalten werden müsse, um unnötige Verzögerungen zu verhindern.

Lloyd George über Friedensverhandlungen.

London, 19. Jan. (Reuter.) Bei der gestrigen Beratung der Abgeordneten der Gewerkschaften hielt Lloyd George eine Rede: Um die nötigen Mannschaftebestände zu erhalten gibt es kein anderes Mittel, als die Grenze des Militärdienstpflichtalters auf 55 Jahre zu erhöhen, wie dies bereits in Frankreich geschehen ist, oder die Verdiensten wieder in die Frontlinie zu schieben. Wenn wir nicht inslaube sind, die deutsche Armee zu besiegen, wird es nicht möglich sein, unsere Friedensbedingungen durchzusetzen. Wenn der Verband nicht inslaube ist, den heutigen Machtverhältnissen in Deutschland die Spitze zu bieten, so werden diese morgen die ganze Welt beherrschen. Die englische und die französische, überhaupt die europäische Demokratie wird der Gnade einer grausamen Militärtyrannie ausgeliefert sein, wie sie die Welt nur je gesehen hat. Die Deutschen werden Belgien niemals räumen, wenn sie nicht dazu gezwungen werden. Entweder sehen wir den Kampf fort oder wir unterliegen. Die Deutschen waren immer bereit, zu dem von ihnen festgesetzten Preise Frieden zu schließen, aber das ist nicht der Preis, den wir ihnen zu zahlen bereit sind. In dem Augenblick, wo die Deutschen Keigung zu Friedensverhandlungen unter billigen Bedingungen zeigen — diese Bedingungen wurden mitgeteilt, und es sind Bedingungen, die die Arbeiterpartei selbst im wesentlichen angenommen hat — wird niemand widerstreben, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Ein Abgeordneter fragte, ob nicht der beste Weg, die Meinung des deutschen Volkes zu erfahren, der wäre, zu gestatten, daß Vertreter Deutschlands mit Vertretern anderer Mächte in Stockholm oder anderswo zusammenkommen.

Lloyd George antwortete, die Vertreter des deutschen Volkes würden natürlich von der deutschen Regierung bestimmt werden. Man könne nur mit einer Regierung Frieden schließen.

In Beantwortung einer Frage betreffend eine internationale Arbeiterkonferenz sagte Lloyd George: Ich habe bereits die Einwände gegen eine solche Konferenz im Unterhause mitgeteilt. Die verschiedenen Länder sind einstimmig zu dem Entschluß gekommen, daß alle Verhandlungen, die geführt werden, zwischen den Vertretern der Regierung jedes Landes geführt werden müssen. Meine Ansicht ist, daß es nicht wünschenswert wäre, in Friedensverhandlungen einzutreten, bis man sieht, daß man sie mit besriedigendem Ergebnis beenden kann. Man würde sonst die Lage verschlimmern, statt sie zu verbessern.

Der Fall Caillaux.

Das Vorgehen Clemenceaus und Poincare's gegen den früheren Ministerpräsidenten Caillaux und seine Anhänger — in den letzten Tagen sind auch die Abgeordneten Comby und Loustolot verhaftet worden und die Verhaftung des Generals Sarrail soll bevorstehen — ist für die gegenwärtige Regierung in Frankreich ein Kampf auf Leben und Tod. Nachdem die ersten Schreden und Einschüchterungen überwunden waren, beginnen die französischen Sozialisten sich zu einem Sturmangriff gegen Clemenceau zu sammeln. Es wird ihm in der Presse und in der Kammer vorgeworfen, daß er das Schicksal Caillaux' in der italienischen Diskontobank in Florenz durch Vermittlung des italienischen Botschafters Barrere in Rom unter Verletzung der französischen und italienischen Strafprozessordnung ohne Zeugen und Vertreter des angeklagten Caillaux habe erbrechen lassen. In der Kammer stellte darüber der sozialistische Abgeordnete Lasfont viermal die Frage an Clemenceau. Dieser stand mit verschränkten Armen an seinem Platz und gab keine Antwort. Das „Journal du Peuple“ schreibt, die in dem Schicksal niedergelegten Alten enthalten Beweise, durch die Clemenceau, Poincare und eine bekannte hervorragende Persönlichkeit eines anderen Ententesstaates (Lloyd George?) ara bloßgestellt würden. Da aber

wenig bodhaft war, ärgern würde es ihn doch jedesmal, ehe er diese Gedanken noch zu Ende gedacht, schlaft. Ediths Stimme an sein Ohr: „Die Mühe war aber flüchtig, ich spreche vorzüglich Deutsch.“

Er karrte sie einen Moment lang verblüfft an, dann sagte er mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung: „Gott sei Dank!“

So treuherzig kam das heraus, daß Edith lachen mußte, und Waldemar lachte mit: Kienholz aber freute sich innig, daß die beiden jungen Leute sich so gut unterhielten.

Im Beratungszimmer waren die anderen schon versammelt, und bei dem Frühstück ging es äußerst lebhaft zu. Die Gäste waren westgewandt, die Birne lebendvoll und an Gesprächsstoff mangette es nicht. Wenn man ein ander so viele Jahre hindurch nicht gesehen, und wenn jeder Einzelne wechselvolle Lebensschicksale gehabt hat, gibt es eine Menge zu erzählen. In einem ausführlichen Bericht über die Schicksale kam es nun allerdings nicht in dieser ersten Stunde des Beisammenseins; erstens weres Emma und Amalie einander fremd und zweitens war die Anwesenheit der jungen Leute ein Hindernis. In einer vertraulichen Aussprache war so bei einem langen Aufenthalt Zeit genug, und so gab es bei dieser ersten Mahlzeit nur ein dünftes Durcheinander von kleinen Episoden aus der jüngst- und aus der jüngstvergangenen Zeit. An die Erinnerung an einen lang verstorbenen Verwandten, der ein sonderbarer Knuz gewesen, mußte sich die Erzählung von einem drohigen Coupenossen, den man auf der Seereise gehabt hatte, an einen funkelmagelnen Wig von heute, ein Kindergeschickchen, das vor fünfundsiebzig Jahren die Verwandtschaft erheitert hatte. Kienholz bemerkte mit etwagem Mißvergnügen, daß Gustav eine besondere Unterhaltungsgabe besaß; er schien äußerst westgewandt zu sein und dabei hatte er etwas so bezug Frisches und Liebes in seinem Wesen, daß er durchaus nicht den Eindruck eines Schwadronners machte, und daß man ihm gut sein müßte, ob man wollte oder nicht. Ein-germaßen herabhielt sich der beobachtende Onkel dabei, daß Gustav sich hauptsächlich mit Partischen beschäftigte, und daß sich Edith mit dem stilleren Waldemar ganz gut unterhielt. Nur als Amalie anfing, von ihrem glänzenden Leben in Amerika zu erzählen und bei jedem Sage: „Nicht wahr, Ditha?“ zu ihrer Tochter sich wandte, da ward das Mäuschen stiller und sagte schließlich nichts mehr als ein mäßes: „Na, Mama.“

Bei der widerwärtigen Deutung des Schicksals die Rechtswarte Caillaux nicht vertreten gewesen sei, so wäre es jetzt, wie das Blatt andeutet, nicht unmöglich, das Beweismittel verschwinden zu lassen und andere Fälschungen vorzunehmen.

Paris, 18. Jan. (Havas.) Der Schriftsteller Ganon, ein Vertreter italienischer Zeitungen in Paris, ist verhaftet worden.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Lebhafteste Artilleriekämpfe im Stellungsbogen nördlich von Ypern, auf dem Säbuser der Scarpe, und in der Gegend von Moendres. Auch an vielen Stellen der übrigen Front, namentlich zu beiden Seiten der Maas, war die Feuerstätigkeit gesteigert. Nördlich von Ypern hatten die französischen Truppen aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Im Gernobogen lag unsere Höhenstellung nördlich von Patalovo tagsüber unter Artillerie- und Mörserfeuer.

Stalienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.W. Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Oftende wurde von See aus beschossen. Lebhafteste Artilleriekämpfe dauerten im Stellungsbogen nördlich von Ypern bis tief in die Nacht hinein an.

In beiden Seiten der Ys, am La Wasserkanal, sowie zwischen Lens und St. Quentin hat die Geschützstätigkeit zugenommen. Mit besonderer Stärke lag englisches Feuer tagsüber auf unseren Stellungen südlich von der Scarpe.

Die französische Artillerie war nur in wenigen Abschnitten lebhaft Feuersteigerung trat zeitweilig im Maasgebiet, sowie nördlich und südlich vom Rhein-Marnekanal ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der

mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront ist es jetzt wieder recht lebhaft geworden. Die Artillerie konnte bei dem günstigen hellen Wetter so recht in Tätigkeit treten und besonders im Ypernbogen, in der Richtung von Poescapelle und Poeschendaele tobte der Geschützkampf so heftig wie nur je. Südlich von Ypern an der Ys, also in der Gegend von Messines und Warneton und an der alten Kampfslinie des La Wasserkanals (etwa 10 Kilometer nördlich von Lens) wie überhaupt fast an der ganzen langen nordwärts verlaufenden Front von Lens bis gegen St. Quentin wurde an vielen Stellen gekämpft und es sieht fast so aus, als ob die kampfbereiten Gegner entschlossen wären, zum Schlag auszuholen, der in der feindlichen Presse schon seit einiger Zeit angekündigt ist. Die Engländer sollen, wie Londoner Mütter melden, über eine Million Arbeiter hinter der Front beschäftigt haben, um eine zweite, wenn nötig, dritte Stellung auszuheben; „Siegesriedstellung“ nennen sie es in Nachahmung der von den Engländern seinerzeit verhöhten Maßnahmen Hindenburgs. Geringer war im allgemeinen die Tätigkeit der französischen Artillerie, doch sind auch an der französischen Front Feuersteigerungen im Maasgebiet und südlich des Rhein-Marnekanals (Elsas) zu verzeichnen.

An der mazedonischen Front wurde der französische Divisionsgeneral Colin durch einen Bombensplitter getötet. Er galt als einer der hervorragendsten Generale der französischen Armee.

Die italienische Regierung hat einen Ausschuss eingesetzt, der über die Schuld der Niederlage am Isonzo eine Untersuchung anstellen soll. — Man möchte dem Ausschuss die Arbeit gerne erleichtern, indem man ihm das Geheimnis verrät, daß das deutsche Heer und sein Führer die Schuld trifft. Diese Unwissenheit wird aber wohl dem Ausschuss wenig helfen, er braucht Sündenböcke, an denen die italienische Kriegspartei ihr Mäuschen kühlen kann, und dazu eignet sich das deutsche Heer wieder weniger.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Jan. Eines unserer Tauchboote Kommandant Kapitänleutnant Dieckmann, hat kürzlich sechs durchweg bewaffnete Dampfer mit rund 32 000 BRT. versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde in der Irischen See teils einzeln, teils aus Geleitzügen unter harter Dedung abgeschossen, darunter ein etwa 12 000 Tonnen großer Dampfer.

Im östlichen Mittelmeer sind 4 Dampfer, darunter der volkreiche italienische Truppentransportdampfer „Nigra Cera“ (7940 BRT.), und 1 Segler mit zusammen 25 000 BRT. vernichtet worden.

Amtlich wird aus London gemeldet: In der Nacht vom 12. auf 13. Januar sind an der schottischen Küste zwei englische Torpedoboote, die nach Ypern Basis zurückkehren wollten, in heftigem Schneesturm gestrandet

und vollständig zerstört. Die Besatzung ist bis auf einen Retrosen ungesonnen.

Tokio, 19. Jan. (Reuter.) Das Marineministerium teilt mit: Ein Kriegsschiff ist nach Wladivostok gesandt worden.

Amsterdam, 19. Jan. In Brüsslingen ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer „Orissanne“, der mit Benzin und Kohle beladen war, auf eine Mine gestoßen und in die Luft geschoßen ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Schiffsbekleidungsbanken.

Berlin, 19. Jan. Entgegen anderen Nachrichten der Presse wird mitgeteilt, daß das Reichswirtschaftsamt mit der Gründung von Schiffsbekleidungsbanken nicht befaßt ist und auch nicht den Gedanken der Errichtung einer einzigen Zentralbank verfolgt; es erkennt vielmehr das Nebeneinanderbestehen mehrerer derartiger Anstalten in den verschiedenen Teilen des Reichs an. Eine reichsgesetzliche Kennzeichnung der in Betracht kommenden Rechtsvorschriften ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. Soweit es für die Gründung von Schiffsbekleidungsbanken für See- und Binnenverkehr einer staatlichen Genehmigung bedarf, sind die Regierungen der Bundesstaaten berufen.

Batschli wieder Oberpräsident.

Berlin, 20. Jan. Die „Sächsische Zeitung“ meldet v. Batschli-Friede sei als Nachfolger des zum Tode des Zivilabnehmers ernannten Oberpräsidenten v. Berg wieder auf seinen früheren Posten als Oberpräsident in Königsberg berufen worden.

Der Angriff auf Bälou.

Berlin, 19. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt redaktionell: Wie wir hören, wird in amtlichen Kreisen der Vorstoß des „Wiener Freidenkblatts“ gegen den Fürsten Bälou durchaus mißbilligt. Eine Absicht des Fürsten Bälou, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtos Schwierigkeiten zu bereiten oder an seine Stelle zu treten, ist hier nicht bekannt. Sollten derartige Gerüchte von London verbreitet werden, so sieht fest, daß Fürst Bälou diesem Kreise fernsteht. Es ist bedauerlich, daß von der Presse des verbündeten Landes diese Angelegenheit in einer Weise behandelt worden ist, die einer Einmischung in deutsche Angelegenheiten nachkommt. Es ist daher begreiflich, daß die deutsche Presse, unabhängig von ihrer Stellung zur politischen Verantwortlichkeit des Fürsten Bälou sich dagegen wendet.

Versammlungsverbot.

Mannheim, 19. Jan. Wegen der Störung der Versammlung der Vaterlandspartei in Mannheim durch die Sozialisten am 13. Januar hat das stellv. Generalkommando alle öffentlichen politischen Versammlungen im Bezirk Mannheim und Schwepingen verboten.

Das Kriegsziel im Westen.

Berlin, 20. Jan. In den „Deutschen Stimmen“ (Dr. Stresemann) wird gesagt, daß offenbar deutscherseits bereits ein festes Kriegsziel für den Westen festgesetzt ist.

England gegen König Konstantin.

London, 19. Jan. Im Unterhaus fragte Lloyd an, ob die Regierung wisse, daß König Konstantin von Griechenland sich in der Schweiz aufhalte und von einer Gruppe deutscher, überaus tätiger Propagandisten umgeben sei, darunter von Theotokis, dem ehemaligen griechischen Gesandten in Berlin, und daß diese Gruppe in ständiger Verbindung stehe mit dem Fürsten Bälou und dem Fürsten Hohenlohe. Ferner fragte Lloyd an, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen gedente, um diese Vorbereitungen zu durchkreuzen. Balfour antwortete, seine Erklärungen stimmten im allgemeinen mit den Erklärungen des Abgeordneten überein und die Regierung treffe alle in ihrer Macht stehenden Maßnahmen, um diese Propaganda zu hintertreiben.

Kriegsgewinnsteuer.

Bern, 19. Jan. In der Schweiz sind von der Kriegsindustrie bereits über 100 Millionen Franken Kriegsgewinnsteuer entrichtet worden.

Nahrungsmittelfakten in London.

London, 19. Jan. Für London werden demnächst Nahrungsmittelfakten eingeführt, die zunächst für die Verteilung von Butter und Margarine vom 5. Februar ab in Kraft treten. Die Karten sind so eingerichtet, daß daraufhin drei weitere Artikel rationiert werden können. Die Einführung eines künstlichen Tages in der Woche steht in ganz England bevor.

Die notleidenden Schatzwechsel.

London, 19. Jan. Im Unterhaus gab Bonar Law bekannt, daß die Regierung den Umtausch gewisser russischer Schatzwechsel geregelt habe. Falls diese notleidend werden, sollen dafür 3prozentige Schatzbonds mit 12jähriger Laufzeit zum Parikurs gewährt werden. Da der Preis dieser Schatzbonds 82 Prozent wäre, so entspräche dies einer Prämie von 18 Prozent für die Sicherstellung gegen Verluste aus den russischen Schatzwechseln. Die Summe, um die es sich handelt, beläuft sich auf 350 Millionen Mark.

Bürgerlicher Kriegsrat.

Washington, 19. Jan. (Reuter.) Der Geheime Ratwaise betreffend einen aus drei bürgerlichen Personen zusammengesetzten obersten Kriegsrat ist von der militärischen Kommission des Senats genehmigt worden. Er wird dem Kongress am Montag vorgelegt werden.

Militarismus in Amerika.

New York, 19. Jan. Laut „Herald“ erklärte Lansing im Abgeordnetenhaus, die Vereinigten Staaten werden „zum Schutze der kleinen Völker in Europa“ nach dem Kriege ein lebendes Heer beibehalten. Deutschland dürfe nicht mehr die alleinige militärische Oberherrlichkeit in der Welt besitzen.

Japanische Ware.

Rotterdam, 19. Jan. In einem Bericht des „Japan Chronicle“ wird über die schlechte Beschaffenheit der von den japanischen Werften in der letzten Zeit gelieferten Schiffe gelaugt. Ein Schiff von 5000 Tonnen soll so schlecht gebaut sein, daß die Maschinen schadhaft wurden, ehe das Schiff auf seiner ersten Reise den Bestimmungsort erreichte. Auch andere Mängel dieser Art sind bekannt geworden.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 19. Jan. Im Taurischen Palast ist die verfassunggebende Versammlung von dem Vorsitzenden des Hauptauschusses der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, Südblow, eröffnet worden. Tschernoff wurde mit 241 gegen 151 Stimmen, die auf Frau Spiridonowa fielen, zum vorläufigen Vorsitzenden gewählt.

Petersburg, 19. Jan. Der Rat der Volkswirtschaftskommission hat dem Entwurf über die Wichtigkeitserklärung der äußeren und inneren Anleihen zugestimmt. Die Zinsabschnitte für Dezember sollen nicht mehr eingelöst werden. Innere Schuldpapiere mit kurzer Umlaufzeit und Schatzscheine werden im Betrag von weniger als 10 000 Rubel zwar in Geltung bleiben, aber es werden keine Zinsen bezahlt; sie sind also wie Banknoten zu behandeln. Der geschäftsführende Ausschuss hat den Beschluß noch zu genehmigen.

Der russische Oberbefehlshaber, Fjodor Alexenko, hat durch Befehl die Bildung nationaler finnischer Truppenteile verboten.

Das russische Heer befindet sich in völliger Auflösung. Einige hundert Kilometer an der Front sind unbefestigt, zum Teil haben die Soldaten, wie der „Nationalist“ gemeldet wird, Gewehre und Munition im Stich gelassen. Die Offiziere sind ohne jeden Einfluß, sie sind zu Hunderten ermordet worden. Die Justizlosigkeit greift durch die Wählereten der Bolschewiki auch auf die ukrainischen Truppen über. Am meisten Kampfsucht zeigen noch die rumänischen Truppen. Von maximalistischen Agenten sind schon verschiedene Munitionslager der Rumänen gesprengt worden.

Der Vorsitzende des Rats der Volksbeauftragten, Lenin, erklärte einem Vertreter der „Pravda“, das Verhältnis zwischen Rußland und Rumänien habe sich so zugespitzt, daß es möglicherweise zwischen beiden zu einem Kriege komme. Viele Rumänen flüchten aus Rußland in die Moldau zurück, da sie die Wut der Bolschewiki fürchten.

„Dien“ bestätigt, daß zwischen Lenin und Trotzki ein scharfer Streit ausgebrochen sei.

Lugano, 19. Jan. Italienische Zeitungen melden aus Petersburg, bewaffnete Mörder hätten die italienische Botschaft überfallen. Zwei der Mörder seien verhaftet, 14 entlassen worden.

Havanna, 19. Jan. „Iberia“ meldet auf Grund der Geheimdokumente, daß sich zu der Einnahme von Kuba in den Krieg gleichgültig verhalten, aber der französische Botschafter habe darauf gedrungen, weil in Frankreich sich nach den letzten gewaltigen Verlusten eine Ermüdung bemerkbar mache. Die Verteidigung von Verdun habe bis zum Juni 1916 310 000 Mann gekostet.

Württemberg.

(*) Stuttgart, 20. Jan. (Keine Kaisergeburtstagsfeier.) Wegen der Unmöglichkeit, geeignete Räume für Versammlungen zur Verfügung zu stellen muß die Bekräftigung der üblichen Kaiser-Geburtstagsfeier unterbleiben.

(*) Stuttgart, 20. Jan. (Versammlungsförderung.) Die von der Vaterlandspartei heute vormittag 11 Uhr im Stadtparksaal veranstaltete Versammlung ist von radikalen Kreisen gestört worden, so daß sich der Vorsitzende veranlaßt sah, die Versammlung aufzulösen. Da der Aufforderung nicht entsprochen wurde, wurde von der Polizeidirektion die Räumung des Saales verfügt.

(*) Stuttgart, 20. Jan. (Speisen in Gastwirtschaften.) Bei den Preisen für Speisen in Gastwirtschaften haben sich öfters Mißstände ergeben, die schon zum Einschreiten der Preisprüfungsstelle geführt haben. Eine vom Stuttgarter Wirtverein eingesetzte Kommission hat sich deshalb mit der Preisprüfungsstelle ins Benehmen gesetzt und macht den Wirten folgende Vorschläge von Grundpreisen: Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammel- oder Schweinefleisch, gekocht, gebraten oder geschmort für eine Normalportion mit entsprechender Gemüse oder Kartoffelbeilage 1,70 Mk. Zusammengelegte Fleischspeisen: Hackbraten, Klops, Kalbskopf, Herz, Leber, Nieren, Dorn usw., für eine Normalportion mit entsprechender Gemüse- oder Kartoffelbeilage 1,50 Mk. Wurst: vollwertige Schinkenwurst, Hartwurst, feine Leberwurst usw., eine Portion (zirka 80 Gramm) 70 Pfg.; Hartwurst wie Schwarzwurst, weiße Preßwurst, Leberwurst, eine Portion (zirka 80 Gramm) 60 Pfg. Delate, die einen über das Normale hinausgehenden Aufwand haben, können einen entsprechenden Aufschlag vornehmen.

(*) Stuttgart, 19. Jan. (Salzpreisreduktion.) Der Kleinhandelspreis für 1 Pfund Salz ist auf 14 Pfg. festgesetzt worden. Tätere dürfen nicht besonders berechnet werden.

(*) Stuttgart, 19. Jan. (Platin-Diebstahl.) In der Zeit vom 9. Dezember bis 2. Januar sind in dem Fabrikamweien der Firma Robert Bosch hier 1500 Romantischen mit Platinornamenten im Wert von 6000 Mk. gestohlen worden.

(*) Gaiddorf, 20. Jan. (Einschlechtes Eßk.) Die Angehörigen einer hiesigen Familie wurden benachrichtigt, daß der Obegatte geirret sei, und sie wurden zur Beerdigung geladen. Als sie nun an dem Tage sich einfanden, stellte sich heraus, daß die Trauernachricht der Streich einer bössartigen Verion gewesen sei.

(*) Balingen a. G. 20. Jan. (Untergang.) Drei Kisten mit „Schmuck“, angeblich von den Sontzeimer Jagdzugvögeln abgehandelt und für einen hiesigen Einwohner bestimmt, wurden aus dem hiesigen Bahnhof als verdächtig geöffnet. Sie enthielten fast 7 Zentner Gerste und Weizen, die beschlagnahmt wurden. Empfänger und Absender sehen ihrer Bestrafung entgegen.

(*) Unterjeßingen, O. A. Herrenberg, 19. Jan. (Willkommene Gabe.) Der König hat an die Angehörigen hiesiger ausmarschierter Krieger einen 1 1/2 Str. schweren Hirsch zur Austeilung überwiesen.

(*) Freudenstadt, 20. Jan. (Bewerbungen.) Um die erledigte Stadtvorstandsstelle haben sich bis jetzt vier Personen, darunter ein preussischer Justizrat, als Bewerber gemeldet.

Mutmaßliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung ist immer noch im wesentlichen unverändert. Für Dienstag und Mittwoch ist in der Hauptsache trockenes, aber zeitweilig bedecktes mit mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

op. Kriegerheimstättenbewegung. Die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen ist dem Schwäbischen Siedlungsverein, dem Siedlungsorgan der württ. Kriegerheimstättenbewegung, mit einem Beitrag von 50 000 Mark als Mitglied beigetreten.

op. Der Reformationsdenkmalpönde des W. Preßverbands hat der König in Gemeinschaft mit der Königin die Gabe von 1000 Mark zugewendet.

— Kriegsbekämpfung. Die im besetzten Gebiet verwendeten Eisenbahn-Arbeiter und Unterbeamten erhalten für jedes Kind unter 15 Jahren eine Kriegsbekämpfung von 6 Prozent (für ein einziges Kind 10 Prozent) des heimischen Lohnes. Die Gehaltsbeihilfe darf aber für eine Familie 25 Prozent des Lohnes nicht übersteigen.

— Das Flugzeug im Dienste der Post. Während die Eisenbahnzüge infolge der Schneewehen von Augsburg nicht nach Schwabmünchen, Lechfeld u. gelangen konnten, haben Militärflieger die Postbeförderung besorgt.

— Der Verein „Landsauskunft für Stadtkinder“ bemüht sich, auch in diesem Jahre eine möglichst umfangreiche Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande zustande zu bringen, jedoch sollen diesmal verschärfte Grundzüge in gesundheitlicher und jüdischer Beziehung bei der Auswahl der Kinder Platz greifen. Unter Berücksichtigung der besonderen Notlage des Mittelstandes will der Verein der Unterbringung von Kindern aus Mittel- und höheren Schulen besondere Beachtung schenken. Die Eltern haben zu den allgemeinen Kosten einen Beitrag von 50 Pfg. zu bezahlen. Der Landsauskunft soll möglichst von Mai bis August dauern. Die zuständigen Behörden haben auch dieses Jahr ihre Unterstützung zugesagt.

— Ausfall von Festzügen. Der Umlaubschnellzug 27 Stuttgart ab 1.00 vorm., Ulm an 3.53 vorm., fällt von Mittwoch, 23. Januar bis Dienstag 5. Februar ein. Um die Verbindung nach dem Oberland aufrechtzuerhalten, wird der Personenzug 17 Stuttgart ab 1.00 vorm., von Plochingen bis Göppingen fortgesetzt und von dort mit dem Eilzugzug 6021 vereinigt bis Ulm durchfährt (Plochingen ab 1.32 vorm., Göppingen 2.15/2.35, Weisingen a. d. St. 3.21/3.35, Ulm an 4.12 vorm., Ulm ab 4.58 vrm.). Ferner fallen am Sonntag, 27. Januar und Sonntag 3. Februar aus die Personenzüge Herrenberg ab 8.55 nachm., Göttingen an 7.15 nachm. und Göttingen ab 8.55 nachm., Stuttgart an 10.40 nachm. Der Zug beginnt an den genannten Tagen wie Werktags in Herrenberg ab 6.55 nachm., Plochingen an 7.21, ab 7.21 nachm. und weiter bis Stuttgart wie bisher.

— Landwirte, liefert Hen und Stroh rechtzeitig ab! Feindliche Agenten verbreiten das Gerücht der Preis für Hen und Stroh werde demnächst von 6 auf 8 Mark erhöht werden. Dadurch wollen sie die Landwirte veranlassen, ihre abgängigen Vorräte zurückzuführen, damit die Preisverwaltung in Verlegenheit kommt. Das Gerücht ist natürlich un wahr. Vielmehr wird die Preisverwaltung unverzüglich nach Ablauf der Abgabefrist zur Zwangsenteignung von Hen und Stroh schreiten und dann einen geringeren Preis als 6 Mark bezahlen, außerdem hat der Landwirt die Kosten der Enteignung zu tragen. Wir möchten daher den Landwirten wiederholt in ihrem Interesse dringend raten, die Ablieferung alsbald vorzunehmen.

— Kartoffeln, die etwa durch Einbringen von Hochwasser in die Keller nach geworden sind, müssen unverzüglich, solange die wärmere Witterung anhält, an der Luft getrocknet und dann an frostfreiem, trockenem Ort aufbewahrt werden.

— Huskattich als Schweinefutter. Veröffentlichung des Preis-Landwirtschaftsministeriums. Im Siegener- und Saarerland ist in der Kriegszeit der Verbrauch huskattich (Detasites officinalis) in großem Umfang als Schweinefutter verwendet worden. Zur Herstellung des Schweinefutters werden die Blätter und die Blüthenstängel des Huskattichs geschnitten und gekocht. Die mit gekümmerten Schweine konnten auch ohne wesentliche Verfäuerung von Mehl oder Mele in einen guten Mastzustand gebracht werden, weil der Huskattich ein nährstoffreiches Futter darstellt.

— Vom Roten Kreuz. Der württ. Landesverein vom Roten Kreuz wird Anfangs April wieder einen allgemeinen Opfertag für seine Zwecke veranstalten. Wegen Kleidermangels mußte die Bekleidungsstelle für entlassene Krieger und auf Weisung des hiesigen General-Kommandos die Verabreichung von Liebesgaben an Umlauber eingestellt werden.

— Ein neuer Jugendschutzgesetz. Die drei bayerischen selbst. General-Kommandos haben die Ueberlassung von bengalischen Händhölzern und sog. Stinbomden an Jugendliche ohne Unterschied, ob sie entgeltlich oder mientgeltlich erfolgt, untersagt.

— Schülerentlassung. Der Evangelische und der Katholische Oberschulrat haben angeordnet, daß heute in den Volksschulen der älteste Jahrgang am 23. März statt am 31. März, zu entlassen ist, sofern nicht auch für diesen Jahrgang der regelmäßige Entlassungstermin festgehalten wird.

— Eisenbahnruhestellen. Das „N. L.“ schreibt: Die Busfahrten über die Hegeleien halb- und ganzwöchlicher Burden und Mädchen in den Bahnhöfen bei Stuttgarter Umgebung mehren sich derart, daß wir die Aufsichtsbörden dringend bitten möchten, nach der Sache zu sehen und einmal durch Herausgreifen einiger der Haupttrübel Ordnung zu schaffen. Es wären im Feld genug anständige Leute, die für Abführung in Betracht kämen. Bekondere Mogen liegen vor über den Zug 109 der abends 6.12 von Stuttgart nach Ehlingen fährt und in dem es Frauen und Mädchen nahezu unmöglich sei, die 3. Wagenklasse zu benützen.

— Wintergewitter. Wie gemeldet wird, ist das Wintergewitter verbunden mit orkanartigem Sturm am Mittwoch abend auch über Nellingen und Laichingen niedergegangen. In letzterem Ort ist auch Hagel gefallen. Die Einwohner waren eine Stunde lang ohne elektrisches Licht.

— Von der schweizerischen Postverwaltung. Vueden im Dezember 1917 für die Kriegsgefangenen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Desterreich-Ungarn, Italien usw. täglich durchschnittlich 186 647 Briefe und Karten, 19 834 uneingeschriebene Pakete bis 1 Kg., 52 139 eingeschriebene Pakete bis 5 Kg. in Empfang genommen und umgeleitet, sowie 7445 Postanweisungen im Betrag von 142 736,08 Franken umgeleitet und versandt. Im ganzen wurden seit September 1914 bis Ende Dezember 1917 3 603 471 Briefpostgegenstände und 64 961 069 Pakete vermittelt. In französischer, belgischer, britischer, russischer und serbischer Kriegsgefangene in Deutschland, und italienische Kriegsgefangene in Desterreich wurden 5 591 752 Briefsendungen an Gewicht von 10 079 298 Kg. abgeleitet, wobei die Wirtschafungen nicht mitgezählt sind. Dieses Postgut ist größtenteils nicht aus Schweizer Mehl hergestellt. In Postanweisungen wurden 8 730 250 Stück im Betrag von 126 660 413,69 Franken empfangen, umgerechnet und weitergeleitet.

— Die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts, Freiherr von Stein, hat auf Vorstellungen des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammerlages mitgeteilt, daß die Kriegsamtstellen vom Kriegsamt veranlaßt worden sind, sich in der Frage der Zusammenlegung und Stilllegung von Betrieben auf vorbereitende Arbeiten zu beschränken und von irgendwelchen endgültigen Maßnahmen abzusehen. Zwischen ist das Reichswirtschaftsamt mit den beteiligten Dienststellen darüber ins Benehmen getreten, ob die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse es als notwendig ersehen lassen, hinsichtlich der handwerkswirtschaftlichen Betriebe besondere organisatorische Maßnahmen in Aussicht zu nehmen. Sobald aus diesen Erörterungen ein gewisser Ueberblick gewonnen sein wird, beabsichtigt der Staatssekretär mit einigen Vertretern des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammerlages Rücksprache zu nehmen.

— Zuschüsse an bedürftige Kriegsteilnehmer. Das Ministerium des Innern hat verfügt, daß Zuschüsse an Kriegsteilnehmer von den Amtskörperschaften und den großen und mittleren Städten im Einvernehmen mit dem Verein „Kriegshilfe Württemberg“ dann gegeben werden können, wenn die wirtschaftliche Lage der Beschäftigten so schwach ist, daß ihnen die Rückzahlung nicht auferlegt werden kann, durch den Zuschuß aber voraussichtlich dauernd gefördert werden wird. Die Höhe eines einmaligen Zuschusses soll 500 Mk. nicht übersteigen; mehrere Zuschüsse innerhalb eines Jahres darf der gleiche Hilfsbedürftige nicht erhalten. Die Amtskörperschaften und Städte erhalten staatliche Beihilfen zu diesen, nämlich bei einer Umlage bis zu 10 Prozent 50 Proz., bei einer Umlage bis zu 15 Proz. 60 Proz. und bei einer Umlage über 15 Proz. 70 Proz. ihres Aufwandes; außerdem werden ihnen vom Staat und vom Verein Kriegshilfe Württemberg je 10 Proz., zusammen also weitere 20 Proz. ihres Aufwandes ersetzt.

— Die Getreideaufnahme, die derzeit vorgenommen wird, liefert das erste Ergebnis, daß der tatsächliche Getreidevorrat die früheren Schätzungen meist übersteigt. Auch die Beschaffenheit des Getreides ist zufriedenstellend.

— Die Bewirtschaftung der Treibriemen. Im Landesgewerbeamt in Stuttgart sprach am 14. Januar der Direktor der Mengen-Freigabestellen in Berlin, Bergschloss a. D. Dupfel, über die Aufgaben der Freigabestelle, die, nebenbei bemerkt, keine Kriegsgesellschaft ist. Von 400 Fabriken, die vor dem Kriege Treibriemen herstellten, sind 350 stillgelegt worden, was im Interesse der Verbraucher und der Erleichterung der Uebergangswirtschaft liegt. Nach dem Friedensschluß wird nicht so schnell mit der Wiederkehr normaler Verhältnisse zu rechnen sein. Die Vorräte der stillgelegten Betriebe müssen der Bewirtschaftung zugeführt werden, nachdem alle übrigen Mengen erschöpft waren. Was an Treibriemen noch erreichbar ist, muß ersetzt werden. Wenn die freiwillige Ablieferung nicht den gewünschten Erfolg haben sollte, müßte unweigerlich zur Zwangsenteignung schritten werden. Die Betriebe sollen rechtzeitig die durchaus benutzbaren Treibriemen verwenden und die Leibriemen als Rohware unentgeltlich; große Betriebe werden in nächster Zeit die Vorräte erhalten, eine gewisse Menge von Treibriemen anzuführen.



sp. Die gefangenen Missionäre an der Goldküste. Ueber das Schicksal der auf der Goldküste anlangt von den Engländern gefangen gehaltenen deutschen Missionärsfamilien erzählt die Berliner Missionärs-Gesellschaft, daß sich 27 Frauen und 27 Kinder seit 11. Januar in London befinden. Ueber den Verbleib der Männer, die auf einem andern Dampfer transportiert wurden, liegt bisher eine Nachricht nicht vor.

Belohnung für das Ergreifen feindlicher Flieger. Das badische Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach für das Ergreifen der Tisassen feindlicher Flugzeuge eine Belohnung bis zum Betrag von 1000 Mark ausgesetzt wird. Es soll dadurch die Bevölkerung zur schärfsten Aufmerksamkeit auf solche Flugzeuge angespannt werden, um den Versuchungen unserer Feinde zu begegnen, auf diese Weise Spione auszufinden.

30 Milliarden Sparanlagen. Nach dem amtlichen Fachblatt des deutschen Sparassensverbandes betragen vor dem Kriege die Einlagen bei den deutschen Sparkassen 292 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Im Jahre 1916 wurden neu hinzugelegt 2,5 Milliarden, wozu noch die angelassenen Rinsen mit etwa 700 Millionen Mark kommen, so daß der Zuwachs im Jahre 1916 rund 3,2 Milliarden beträgt. Im Jahr 1917 belief sich der Zuwachs auf 3,13 Milliarden, der im Jahr 1918 noch erheblich größer sein wird, da in den ersten 9 Monaten 1917 beträchtlich mehr eingezahlt wurde, als in der gleichen Zeit 1916. Vom 1. Januar 1916 bis 31. Oktober 1917 beträgt der Zuwachs der Sparassensanlagen 9,5 Milliarden Mark, wobei aber die Abrechnung für die Kriegsanleihe, die eigentlich hinzugezogen werden müßten, nicht mitgezählt sind. Die Gesamtsumme der Sparanlagen, die Ende 1914 rund 20,5 Milliarden betrug, ist also jetzt auf über 30 Milliarden angewachsen.

Die Gothaer Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit wird ihren Versicherten für das Jahr 1917 in der Feuerversicherung 72 Prozent und in der Einbruch-Diebstahlversicherung gemäß der niedrigen Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, 24 Prozent der eingezahlten Prämie, zurückgewähren.

Vermischtes.

Schwerer Entschluß.

Dr. Krauss und Dr. Witt,
Ipsos vo'e sicbia Pitt,
Die tolle und müde
Und — fännet it. Th. Maute.

Farbphotographie. Der Münchner Chemiker Dr. Arthur Traube hat ein neues farbphotographisches Verfahren entdeckt, das auf Grundlage von rot, blau und gelb im Lichtbild eine unendliche Farbreihe auch durch Aufnahme vom Flugzeug aus wiedergeben vermag. Die Entwicklung erfolgt nach wenigen Minuten. Die Negative werden in eine Verbindung überführt, die alle Farben binnen wenigen Minuten an sich zu fassen vermag. Von einem Negativ kann eine unbegrenzte Anzahl hergestellt werden. Die leichte Umkehrbarkeit des neuen Verfahrens, das der Erfinder *Uochromie* nennt, ist so groß, daß auch nach sechs Monaten noch nicht die geringste Veränderung eintritt. Die Schärfe der Bilder ist genau so wie die des Objekts aufgenommen hat. Zunächst kommen nur Projektionsbilder in Betracht.

27 Millionen freiwillige Unterhaltungen. Von 41 Werken der Südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller sind im dritten Kriegsjahr (August 1916 bis Juli 1917) an Angestellte und Arbeiter Unterhaltungen und Teuerungszulagen zur Beschaffung von Lebensmitteln usw. 26.835.072 Mk. ausbezahlt worden, d. h. 1512 Mk. auf den Kopf des Arbeiters. Im zweiten Kriegsjahr betragen die Unterhaltungen — ohne die Teuerungszulagen — 14 Millionen Mk.

Stiftung. Die Spielwarenfabrik Gebr. Kling & Co. in Rheinberg hat für eine Pensionskasse ihrer Angestellten 800.000 Mk. gestiftet.

Brand. Auf dem Gut der Frau v. Vojsinger in Oberwieslau (bayer. Wald), wo schon einmal 3000 Zentner Heu und Stroh verbrannten, sind wieder 2000 Zentner Heu in Flammen aufgegangen. Man vermutet einen Raubakt gegen den unbeteiligten böhmischen Verwalter.

Totschlag. Der im Urlaub befindliche Landwirtschaffslehre Herr z. Eisenhändler in Selb (Oberfranken), hat in gräßlicher Verwirrung verfaßt, mit einer Art seine Ehefrau, seine im Alter von 16 und 12 Jahren stehenden Mädchen und seinen jüngeren Knaben zu erschlagen. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Das jüngste Mädchen und der Knabe sind bereits gestorben. Der Täter, der als ein solider Mann geschildert wird, ist flüchtig.

Eisenbahnunglück. Am 18. Januar um 5.10 Uhr früh ist ein Urlaubszug nach Riga mit einem Personenzug nach Jauerburg zwischen Pamleiten und Argentinchen (Litauen) nicht bei letzterem Bahnhof zusammengefahren. Es sind bisher 25 Tote festgestellt. Verletzte sind bisher 50 geborgen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Verletzung kaiserlicher Wertpapiere. In Berlin wurden die erteilten kaiserlichen Obligationen und andere Wertpapiere fälschlich usw. bisher in einem Ofen im Rathaus verbrannt. Es kamen jährlich 40 Zentner Papier zur Verbrennung. Im Hinblick auf den Mangel an Kohlen und an Papier sollen diese Effekten nun nicht mehr verbrannt, sondern durch eine Verfestigungsmaßnahme vernichtet werden.

Abgestürzt. Bei einer Übung zwischen Altmann und Thun stürzte der Schwärmer Flieger Guentz ab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Beobachteroffizier, Artillerieleutnant Petzold ist tot. Der Apparat ist völlig zerstört.

Kälte im Norden. In Norwegen herrscht gegenwärtig große Kälte. In der Stadt Rena, nördlich vom Nordpol, wurden 46 Grad Celsius gemessen, auf Spitzbergen 31 Grad. Der Schnee liegt teilweise über 4 Meter tief. In Island haben die Hafen von Reykjavik eine Eisdecke von einem halben Meter und die Nordküste ist fast ganz von Eis gespickt. In mehreren Stellen der Nordküste sollen Eisbären an Land gegangen sein, während diese Tiere sonst zur Winterszeit gänzlich in Spitzbergen auftreten.

Verrat der Fabrikation der Anilinfarben. Das Meistersche Bureau bringt die Nachricht, daß eine der englischen Tuchindustrie angehörige Kommission 257 geheime deutsche Bestimmungen über die Bereitung von Farbstoffen aus der Schweiz nach England gebracht habe. Meister will damit glauben machen, daß es möglich sei mit der Ueberlegenheit der deutschen Farbstoffindustrie. Er gibt damit zu, daß die in den vergangenen drei Jahren mit vielen Opfern von England unternommenen Versuche der Begründung einer leistungsfähigen englischen Farbstoff-Industrie bisher keinen Erfolg hatten. Die deutsche Ueberlegenheit in der Farberstellung hängt nicht von bestimmten geheimen Rezepten ab, die man nur zu stellen braucht, um dann ebenso gute Farben herzustellen. Wer die Entdeckung der deutschen Farberstellung kennt, der weiß, daß sie ihre gegenwärtige Bedeutung nur erlangt hat auf Grund jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit, die in den verschiedensten Anlagen im Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und Industrie stattgefunden hat.

Sind die Zahnärzte warenumsatzsteuerpflichtig? Der Reichsfinanzminister hat verfügt: Bei den Verträgen, die auf dem Gebiete der zahnärztlichen Tätigkeit abgeschlossen werden, ist zu unterscheiden zwischen Verträgen, die auf Herstellung oder Veränderung einer Sache gerichtet sind, und solchen, deren Gegenstand ein anderer durch Arbeit oder Dienstleistung herbeizuführender Erfolg ist. In der letzteren Gruppe gehört die Behandlung des menschlichen Körpers durch Einfügen von Kronen, Kronen und dergleichen. Werden hiebei vom Unternehmer zu beschaffende Stoffe verbraucht, ist die Warenlieferung nicht anzunehmen. Die erste Gruppe ist die insbesondere die Herstellung und Lieferung von Gebissen fällt, die durch die Lieferung ihrer Rohstoffe nicht verlieren, ist umsatzsteuerpflichtig. Die Stoffe, aus denen diese Sachen gefertigt sind, können als bloße Zutaten oder Neben Sachen nicht angesehen werden. Für derartige Lieferungen wird daher die Ab-

gabe gefordert, und zwar von dem gesamten dafür gewährten Entgelt, ohne Abzug eines Teils für Arbeitsleistung. Es handelt sich dabei nicht nur um die Tätigkeit der Zahnärzte, sondern auch der sogenannten Zahntechniker. Was für ein Gebiß, also eine Mehrzahl von Zähnen gilt, trifft auch für einen einzelnen Zahn zu. Es wird daher auch die Lieferung eines künstlichen Zahnes umsatzsteuerpflichtig. Dies trifft jedoch nur auf solche Einzelzähne zu, die nach Art der Gebisse so eingerichtet sind, daß sie jederzeit aus dem Munde wieder herausgenommen werden können. Dagegen sind Zähne, die, wie z. B. Stütz- oder Pfeilerzähne, dem Munde fest eingefügt werden, umsatzsteuerfrei wie Kronen, Kronen und Brücken. — Eine seltene Unterscheidung!

Unfallversicherung. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts richtet sich die Höhe der Gewerkschaftsbeiträge, die für Kriegsgefangene zu zahlen sind, nach dem Entgelt, das der Unternehmer nach der Vereinbarung mit der Deeresverwaltung für die Ueberlassung der Kriegsgefangenen zu gewähren hat. Unternehmer, bei denen Kriegsgefangene beschäftigt sind, haben der Betriebsgewerkschaft das Entgelt für die Zeit ab 1. Januar 1917 nachzuweisen. Dies trifft auf Kriegsgefangene, die als gewöhnliche land- und forstwirtschaftliche Arbeiter beschäftigt werden, nicht zu, wohl aber für die Gärtnerbetriebe.

Frieden mit den Ukrainern in Sicht.

Bruch-Tilnowsk, 20. Jan. (Deutsch. W. B.) Die bisherigen Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der Mittelmächte einerseits und der ukrainischen Volksoberhäupter andererseits geführt worden sind, haben das Ergebnis erzielt, daß über die Grundlagen eines abzuschließenden Friedensvertrages eine Einigung erzielt worden ist. Der Kriegszustand soll als beendet erklärt und der Einfluß der Parteien bekräftigt werden, sozusagen in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Die an der Front einwirkenden gegnerischen Truppen sollen mit dem Friedensschluß zurückgezogen werden. Alle Beteiligten sind darüber einig, daß in dem Friedensvertrag für die sofortige Aufnahme eines geregelteten wirtschaftlichen und rechtlichen Verkehrs Sorge zu tragen sein wird. Auch die diplomatischen und konsularischen Beziehungen sollen alsbald aufgenommen werden.

Mit der Herstellung der wesentlichen Grundzüge des Friedensvertrages sind die Verhandlungen an einem Punkte angelangt, der es den Delegierten zur Pflicht macht, mit den heimischen verantwortlichen Stellen in Rührung zu treten. Ein Teil der bevollmächtigten Vertreter sieht sich veranlaßt, diesen verantwortlichen Stellen persönlich über den Gang der bisherigen Verhandlungen Bericht zu erstatten und die Zustimmung zu dem Vereinbarten einzuholen.

Alle Delegationen sind darüber einig, daß die dadurch notwendig werdende Aussetzung der Verhandlungen so kurz als möglich bemessen sein soll. Sie haben sich daher zugesagt, sofort nach Bruch-Tilnowsk zurückzukehren, und sind entschlossen, sobald im Rahmen der ihnen erteilten Ermächtigungen den Friedensvertrag abzuschließen und zu unterzeichnen. Damit ist es zum erstenmal in diesem die Welt erschütternden Kriege gelungen die Grundlagen für die Herstellung des Friedenszustandes zu finden.

Druck-Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

R. Oberamt Neuenbürg. Weizen-Auszugsmehl.

Die Preise für Weizenauszugsmehl sind mit Zustimmung der Landesgetreidestelle erhöht worden, wie folgt:

Großverkaufspreis des Kommunalverbands (einschl. Zufuhr an die Versorgungsstellen) für den dz. M. 57,70
Kleinvverkaufspreis der Bäcker und Mehlhändler für das kg M. — 66
Der Kleinvverkaufspreis ist Höchstpreis im Sinne des Höchstpreissetzes.
Den 15. Januar 1918. Oberamtmann Siegele.

Zur Nachachtung bekannt gemacht.
Wildbad, den 18. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

R. Oberamt Neuenbürg. Weißmehl für Wöchnerinnen statt Hausbrotmehl.

Die Gewährung von Weißmehl an Stelle von Hausbrotmehl für Wöchnerinnen war bisher wie bei allen übrigen Kranken von der Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses abhängig. Künftig soll mit Ermächtigung der Landesgetreidestelle Wöchnerinnen für kürzere Zeit nach einer schweren Entbindung auch dann Weißmehl an Stelle und gegen Einbehaltung derselben Menge Hausbrotmehl gewährt werden, wenn durch Verschleimung einer Gebärmutter nachgewiesen wird, daß die Geburt unter besonders ungünstigen Umständen, mit erheblichen Blutverlusten oder mit allgemeiner Entkräftung verlaufen ist.

Anträge an die Landesgetreidestelle auf Gewährung von Mehl- oder Brotzulagen an Wöchnerinnen werden, vorausgesetzt, daß das Kind lebt, grundsätzlich abgelehnt werden, da der Mutter die volle Brotkarte für das Kind zur Verfügung steht.

Den 16. Jan. 1918. Oberamtmann Siegele.
Bekannt gegeben.
Wildbad, den 18. Januar 1918.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Abbitte.

Wir haben geäußert, die Stadt hätte Kaffee erziehen lassen, deshalb bekommt man keine Eier.

Wir haben uns überzeugt, daß die Stadt die letzte Kaffeeverteilung am 20. Oktober 1917 vorgenommen hat, daß sie seither keine Eier mehr in Händen hat und auch keine mehr zur Verteilung erhielt. Es konnten ihr also Eier weder erziehen noch verderben. Unsere Reue war deshalb eine Unwahrscheinlichkeit. Wir nehmen sie reumütig zurück und zahlen eine Buße von je 5 Mk. an die Kasse der Kleinkinderschule.

Wildbad, den 19. Januar 1918.
Karoline Gutschub, geb. Pfeiffer.
Emma Gans, geb. Schmid.

Moser's Nähr-Kaffee

bestor Kaffe-Ersatz,
in Packeten M. 2.50,
frisch eingetroffen, empfiehlt, so lange Vorrat reicht.
Robert Teeber.

1. Bohlwirts-Geld-Lotterie

für Krieger-Erholungsheime. Ziehung am 25. Jan. 1918.
Los-Preis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark

Große Badische Krieger-Geldlotterie

zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsteilnehmer des Badischen Militärvereins-Verbandes und deren Witwen und Waisen

Ziehung am 1. Februar 1918.

Hauptgewinn 20000 Mk.

Preis 1 Mark.

Bohlwirts-Geldlotterie

zu Gunsten des Stuttgarter Säuglingsheim.

Hauptgewinn 25000 Mark.

Ziehung am 21. Februar und 12. April 1918.

Los 2 Mark.

Zu haben bei E. W. Gott.

Hypotheken- Darlehen

Gesuche und Angebote vermittelt
Stahl & Federer Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Fritzes

Fassboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)
in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar,
nur in bekannter,
Bohnermasse, guter Qualität.
Ideal-Stahlspähne,
Schwämme, Messerputzschmirgel,
Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,
Gold- und Silberbronzen,
sowie sämtliche
Putz- und Bohnerbürsten
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Inh.: Herm. Erdmann.

